

Annoucen
Annahme-Bureau.

In Posen außer in der Expedition dieser Zeitung (Wilhelmstr. 17.) bei E. A. Alrici & Co. Breitestraße 20, in Grätz bei J. Streisand, in Reseritz bei Ph. Mathias, in Breschen bei J. Jabsohn.

Posener Zeitung.

Neunzigster Jahrgang.

Annoucen
Annahme-Bureau.
In Berlin, Breslau, Dresden, Frankfurt a. M., Hamburg, Leipzig, München, Stettin, Stuttgart, Wien: bei G. L. Haube & Co., Haasenstein & Vogler, Rudolph Mosse.
In Berlin, Dresden, Göttingen beim „Invalidendank“.

Nr. 534.

Das Abonnement auf diese täglich drei Mal erscheinende Blatt beträgt vierteljährlich für die Stadt Posen 4^{1/2} Mark, für ganz Deutschland 5 Mark 45 Pf. Bestellungen nehmen alle Postanstalten des deutschen Reiches an.

Donnerstag, 2. August.

Insertions-Bericht. Die sechsgepaltenen Zeitschriften über deren Raum, Reklamen verhältnismäßig höher, sind an die Expedition zu senden und werden für die am folgenden Tage Morgens 7 Uhr erscheinende Nummer bis 6 Uhr Nachmittags angenommen.

1883.

Die Invalidenkassen.

Wie erinnerlich, war aus Anlaß der bekannten Vorgänge in der Verbands-Invalidenkasse der deutschen Gewerksvereine die nicht minder bekannte Kaiser-Wilhelm-Spende zu einer naheliegenden Parallele herangezogen worden und kam bei dieser kritischen Beleuchtung übel genug fort. (Vergl. Nr. 522 der „Pos. Ztg.“) Wie erklärlich, haben diese Ausführungen an betheiligter Stelle sehr unangenehm berührt, so sehr, daß der Leiter des Instituts, der Geh. Justizrath Stämmeler, zu einer längeren Zuschrift an die „Pos. Ztg.“ sich bewegen fühlte, die namentlich auch aus dem Grunde von Interesse ist, weil sie über die Grenzen der eigenen Angelegenheit hinausgeht und einestheils auf das Wesen der Invalidenkassen im Allgemeinen, andernteils auch insbesondere auf die Verbands-Invalidenkasse der Gewerksvereine beachtenswerthe Streiflichter wirft. Wir lassen dieselbe aus diesem Grunde hier vorerst im Wortlaut folgen.

„Die Kaiser-Wilhelm-Spende ist keine Staatsanstalt, daher die Bemerkung: „Der Staat verwaltet eben billig!“ ganz unangebracht. Die Unterstutzung „des ganzen behördlichen Apparats“ mit der die Anstalt seit 4 Jahren arbeiten soll, ist nur in wenigen Fällen förderlich gewesen, da besonders viel städtische Kassen nur formell hinzugezogen sind. Ich strebe deshalb seit Jahren nach Vermehrung der Privat-Agenten. Die Kosten jeder neuen Versicherungs-Anstalt sind groß; bei der Kaiser-Wilhelm-Spende sind keine Gründungskosten gewesen; die ungewöhnlich viele kleine Arbeit erhöht aber die laufenden Verwaltungskosten. Von diesen Kosten fällt den Mitgliedern nicht ein Pfennig zur Last; ihre Prämien sind Netto-Prämien. Die Zinsen des Grundkapitals, welche zur Deckung der Verwaltungskosten bestimmt sind, haben in jedem Jahre noch einen Ueberschuß von mehr als 40,000 Mark ergeben und ist aus ihnen fast allein ein Sicherheitsfonds gebildet, welcher jetzt etwa 150,000 Mark beträgt und die Mittel zu baldiger Gewährung von Dividenden an alle Mitglieder bietet. Die Einahlungen der Mitglieder betragen im letzten Jahre über 230,000 Mk.; das laufende Jahr zeigt wieder einen stärkeren Zugang, während schon das Vorjahr 50 Prozent mehr Einlagen brachte als das vorletzte. Ich habe die Leitung vor 4 Jahren interimistisch als Nebenamt übernommen, weil ein passender besonderer Direktor nicht zu finden war. Neben meinem Hauptamt bei der preussischen Renten-Versicherungs-Anstalt kann ich die stets wachsende Arbeit bei der Kaiser-Wilhelm-Spende nicht mehr allein leisten. Aus diesem Grunde ist ein besonders junger Direktor gewählt, welcher unter meiner Beihilfe fungirt. Meine längere Erfahrung wird noch für ein Paar Jahre der Anstalt dienen können; eine besondere Last sind wir zwei Direktoren nicht. Denn wir Beide zusammen belasten den Etat der Anstalt nicht so schwer, wie selbst bei kleinen Versicherungen ein Direktor. Die Bemerkung über unsere „für die Arbeiterverhältnisse gänzlich verfehlte Berechnung der wahrscheinlichen Lebensdauer“ ist ein oft mißbrauchtes Märchen. Die Anstalt hat durch ihr Statut die benutzte Sterblichkeitstafel vorgeschrieben erhalten und diese ist durch die ersten Autoritäten des Faches (Prof. Heym und Dr. Lazarus) gebilligt. Wenn die in dieser — schon 1875 von einer anderen Anstalt berechneten Sterblichkeitstafel enthaltene Sterblichkeit geringer ist, als die Sterblichkeit der Mitglieder der Kaiser-Wilhelm-Spende, so entstehen Ueberschüsse, welche ausschließlich den Mitgliedern zu Gute kommen. Ich will den Antrag stellen, daß schon zu Ende dieses Geschäftsjahres allen Mitgliedern Dividende gewährt wird, und bin sicher, daß die Kaiser-Wilhelm-Spende ihren Mitgliedern dauernd wenigstens 15–20 pCt. mehr gewähren wird, als die Tarife versprechen, allerdings nur mit Hilfe des Grundkapitals von fast 1,900,000 Mark, welches die Anstalt in die günstige Lage setzt, nicht bloß keinen Beitrag zu Kosten von den Mitgliedern zu fordern, sondern ihnen auch noch Ueberschüsse zuweisen zu können. Die Invalidenkasse des Verbandes der Deutschen Gewerksvereine hat diese günstige Lage von vornherein nicht gehabt und entbehrt richtiger Berechnungen. Sie hat von Anfang an das ganz falsche System befolgt, ohne Rücksicht auf das Beitrüßalter gleich hohe und zu niedrige Beiträge zu nehmen. Obwohl sie recht billig verwaltet ist, hat sie schon 1875 die Beiträge um 50 pCt., i. J. 1879 wieder um 33^{1/2} pCt. erhöht und mußte im Jahre 1881 wieder eine Erhöhung um 30 pCt. eintreten lassen. Davor schaute der Verbandsrat zurück. Er hatte schon 1875 für die neuen Mitglieder eine abgestufte Beitrags-Skala eingeführt, diese im Jahre 1881 auf alle Mitglieder ausgedehnt; außerdem aber die Karenzzeit von 5 auf 15 Jahre mit rückwirkender Kraft verlängert. Darin liegt, wie anerkannt ist, eine nicht zu billigende Ungerechtigkeit. Und trotz dieser Gewaltmaßregel wird das Defizit der Kasse von Jahr zu Jahr größer.“

Zu konstatiren ist hierbei zunächst, daß auch Herr Justizrath Stämmeler, ingleichen wie der gestern mitgetheilte offiziöse Bericht die sorgfältige und billige Verwaltung der Invalidenkasse der Gewerksvereine zugeht und die schiefe Lage, in welche die Kasse gegenwärtig gerathen ist, von falschen Voraussetzungen und Berechnungen in deren Begründung abhängig macht. Im Grunde genommen kann aber die Vertheidigungsschrift den Vorwurf, das offiziell protegirte Institut arbeite mit außerordentlich hohen Verwaltungskosten, durch keinerlei Zahlen entkräften. „Die ungewöhnlich viele kleine Arbeit erhöht aber die laufenden Verwaltungskosten.“ Weshalb ist diese kleine Arbeit bei der Kaiser-Wilhelm-Spende so ungewöhnlich? Ist sie bei der Gewerksvereins-Invalidenkasse nicht eben so groß trotz erheblicher geringerer Verwaltungskosten? Bei der Vergleichung der Verwaltungskosten ist es prinzipiell unerheblich, ob, wie bei den freien Kassen, die Mitglieder dieselben aufbringen, oder ob sie, wie bei der Kaiser-Wilhelm-Spende, aus den Zinsen eines dazu vorhandenen Fonds genommen, oder ob sie endlich, wie bei der Staatsversicherung, aus den Taschen der Steuerzahler beglichen werden. Sie werden in allen Fällen aus dem Nationalvermögen genommen, das durch

eine unverhältnismäßige Höhe derselben geschädigt wird. Rational muß immer die billigste Verwaltung vorgezogen werden.

Ferner war bei der Kaiser-Wilhelm-Spende die Anstellung eines zweiten Direktors bei einer Mitgliederzahl von circa 4500 bemängelt worden. Herr Stämmeler meint nun: „Wir beide zusammen belasten den Etat der Anstalt nicht so schwer, wie selbst bei kleinen Versicherungs-Gesellschaften ein Direktor.“ Es wäre interessant, diese Gehaltsverhältnisse ziffernmäßig kennen zu lernen. Man muß indessen mit dem Leiter der Kaiser-Wilhelm-Spende darin übereinstimmen, daß die Leistungen dieser Anstalt allerdings nur mit Hilfe des Grundkapitals von fast 1,900,000 Mark möglich sind, welches die Anstalt in die günstige Lage setzt, nicht bloß keinen Beitrag zu den Kosten von den Mitgliedern zu fordern, sondern ihnen auch noch Ueberschüsse zuweisen zu können. Die Invalidenkasse des Verbandes der Deutschen Gewerksvereine hat diese günstige Lage von vornherein nicht gehabt. Der Behauptung aber des Herrn Justizraths, daß das Defizit der Verbandsinvalidenkasse von Jahr zu Jahr größer wird, wird das letzte Gutachten des Sachverständigen Dr. Zillmer, wonach sich der Stand der Invalidenkasse mehr und mehr bessert, entgegengestellt und auf diese Weise Behauptung gegen Behauptung ins Feld geführt, deren Werth vorläufig nicht voll ermaßen werden kann. Sollte sich herausstellen, daß die mathematische Grundlage der Gewerks-Invalidenkasse eine falsche ist, so werden es gewiß alle Freunde der freien Kassen zu allererst für wünschenswert erachten, daß eine Umgestaltung der Kasse vorgenommen werde, wie man auch heute bereits ziemlich allgemein eine Abänderung betreffs der harten, obwohl allem Anscheine nach statutarisch begründeten Bestimmung über die Verlängerung der Karenzzeit mit rückwirkender Kraft, für geboten hält.

Berichtigung. In der gestrigen offiziellen Darstellung über die Revision der Verbands-Invalidenkasse ist ein Druckfehler zu berichtigen. Dr. Zillmer verlangte im Jahre 1881 die Erhöhung aller Beiträge nicht um 60 pCt., sondern um 30 pCt., — oder Ausdehnung der abgestuften Prämien-Skala auf die älteren Mitglieder und außerdem Erhöhung aller Beiträge um 16 pCt. Diese letztere wurde nicht beschlossen, vielmehr die Karenzzeit für alle Mitglieder von 5 auf 15 Jahre ausgedehnt.

St. O. Die Bewegung der Holzpreise

und Tagelohnsätze in den preussischen Staatsforsten 1800 bis 1879 ist der Gegenstand einer Abhandlung in dem soeben ausgegebenen ersten Semesterhefte der „Zeitschrift des Königlich preussischen statistischen Bureaus“, welche, zunächst in vorwiegend tabellarischer Darstellung, sich über ein reiches, sonst nirgends vorhandenes preisstatistisches Material aus einem sehr wichtigen Produktionszweige unserer nationalen Wirthschaft verbreitet, und welche, wie der Verfasser Dr. Eggert andeutet, die Grundlage weiterer Untersuchungen über diesen gerade neuerdings auch in nichtforstlichen Kreisen mit großem Interesse verfolgter Gegenstand bilden soll. 666 preussische Oberförstereien lieferten auf amtliche Anweisung hin aus den in ihren Registraturen gesammelten Listen, Büchern und Protokollen die bezüglichen Daten; allerdings nicht jede für die ganze, oben bezeichnete Periode; denn manche altentworfene Quelle wurde vom Feuer, dem alten Feinde des Waldes, zerstört, manche ging auch sonst verloren, und in mancher Oberförsterei neueren Datums konnten Nachrichten für die ältere Zeit aus naheliegenden Gründen nicht beschafft werden. Für viele der Lücken können aber unbedenklich die Angaben benachbarter Wirthschafts- und Forstbezirke gelten, und so darf das vom Verfasser beigebrachte und gesicherte Material als genügend vollständige und zuverlässige Unterlage für wissenschaftliche Untersuchungen über die Preisbewegung und für die Preislehre betrachtet werden. Nirgends, nicht einmal betreffs des allerdings wichtigeren Getreides, sind Preisangaben so intensiv erhoben worden.

Wenn neuerdings die wirthschaftliche Bedeutung des Waldes und seiner Produkte zu sinken scheint, so war das doch nicht immer so. Der vorigen Generation noch war das Brennholzconto das dem Brodconto nächststehende im Haushalte, und wenig früher war der Brennholz-Mangel ein Schreckgespenst, gegen das Regierungen und Publizisten oft genug ankämpften. Die Steinkohlen-Produktion betrug ja zu Anfang unseres Jahrhunderts nur rund 500,000 metrische Tonnen, während sie im vorigen Jahrzehnte schon 75 Mal größer war; in fast ähnlicher Progression wuchs die Förderung der mehr auf den lokalen Konsum angewiesenen Braunkohle. Dazu verdrängt jetzt Stein und namentlich Eisen immer mehr das Nugholz, und die moderne Technik erlaubt die Verwendung selbst schwächerer Stämme zu gewerblichen Zwecken. Das sind Ursachen für den Rückgang der Holzpreise, und unsere Statistik weist denn auch nach, wie im vorigen Jahrzehnte, nach längerem Steigen der Holzpreise, der Preisabfall Platz greift, unter dem unsere heutige Forstwirthschaft leidet; man darf sich füglich wundern, daß die Holz- und Holzwaren-Zufuhren vom Auslande, die Ersatzstoffe für Holz, die durch weitgehende Frachtermäßigungen überallhin gelangenden mineralischen Brennstoffe u. s. w. den Preisen unserer

heimischen Waldprodukte nicht schon früher empfindlichen Abbruch gethan haben.

Im Allgemeinen erscheinen aber die Holzpreise in unserem Jahrhundert steigend, namentlich auch noch zu Anfang der siebziger Jahre, und, wenn nicht der sehr merkbare Preisrückgang des vorigen und des gegenwärtigen Jahrzehntes eingetreten wäre, würde die von einer forstlichen Schule konstruirte „steigende Preiscurve“ kein völlig unrichtiges Axiom sein. Uebrigens sind nicht für alle Holzarten die Preise während unseres Jahrhunderts steigend: an den Flüssen, am Meere sind die Preise des Nugholzes in den beiden ersten Jahrzehnten so hohe, daß, nach der Wiederkehr ruhiger Zeiten, freilich auch unter dem Drucke englischer Zoll-Maßregeln, ein starker Preisrückschlag eintritt, dem dann wieder ein gleichmäßiges Steigen folgt.

Aber gerade die unternehmungsleißige Zeit, welche noch zu Anfang der 70er Jahre große Preissteigerungen hervorruft, entfaltet ein so weites Netz neuer Verkehrsstraßen, daß die nun zugänglich gewordenen, früher abseits liegenden Produktionsstätten mit ihrem Ueberschuße auf dem Markte erscheinen und preisausgleichend wirken. Diesen Gedanken durch die thatsächlichen Preisangaben zu belegen, gestattet die erwähnte Statistik an zahlreichen Stellen (sie ist nach einzelnen Oberförstereien ausgemacht). Dieselbe ist überhaupt ein Stück Wirthschaftsgeschichte der Jahre 1800 bis 1879.

Deutschland.

△ Berlin, 31. Juli. Die Reichseisenbahn mußte bisher der Staatsbahn unterliegen, und so erhielten wir denn neben dem bayrischen zuerst ein sächsisches, dann ein badisches, hessisches, braunschweigisches, württembergisches und seit einigen Jahren auch ein preussisches Staatsbahn-System. Zu gleicher Zeit vereinfachte man die Tarife und gab sich mit Erfolg Mühe, den Einspruch des Reiches zu vermeiden und das Reichseisenbahnnamt möglichst lahmzulegen. Das ist auch gelungen, denn man hört und sieht von dieser Reichsbehörde kaum noch etwas. Preußen hat offenbar sein Staatsbahnnetz in der Absicht geschaffen, die Uebertragung desselben auf das Reich zu erleichtern; dagegen dürften die übrigen Staatsbahnnetze in Deutschland wahrscheinlich nur darum geschaffen sein, um die Uebertragung auf das Reich zu verhindern. Denn darüber besteht kein Zweifel: der Partikularismus steht nach wie vor in der Reichseisenbahn einen bedrohlichen Feind. Die preussischen Offizien verschließen sich dieser Erkenntnis nicht. Seitdem im Jahre 1879 der Minister Maybach erklärt hat, die Ausführung des Reichseisenbahnprojekts habe bei den übrigen verbündeten Regierungen „keinen Anklang“ gefunden, hat sich in dieser Frage nichts geändert. Die politische Stimmung gegen die Reichseisenbahn dürfte sogar im Reichstage unter den jetzigen Parteiverhältnissen in viel schrofferer Weise zu Tage treten als früher, denn das Centrum giebt heute die Entscheidung, und von dieser Seite ist eine Förderung des Gedankens nicht zu erwarten. Zwar wäre die Reichseisenbahn durch eine Ueberrumpelung im Bundesrath, bei welcher Preußen etwa so viele kleinstaatliche Stimmen für das Reichseisenbahnprojekt vereinigen würde, daß die Mittelstaaten überstimmt würden, möglicherweise zu erlangen, aber auch im Bundesratte weß man recht wohl, welche böses Blut ein solches Vorgehen machen würde, und man ist dort gerade jetzt voller wohlwollender Rücksichtnahme auf die Regierungen der Mittelstaaten. Fürst Bismarck scheint auch nicht zu wünschen, daß bei der gegenwärtigen Lage der inneren Politik dem Centrum Gelegenheit gegeben werde, seinen Einfluß auch nach dieser Richtung hin fühlbar zu machen. Aus dieser Sachlage sind die lezt hin abgegebenen offiziellen Erklärungen, man denke gegenwärtig nicht daran, die Staatsbahnen an das Reich zu übertragen, zu verstehen, doch würde man fehlgehen, wollte man glauben, der Gedanke sei definitiv aufgegeben. Es gilt hier mehr, denn irgendwo: Aufgeschoben ist nicht aufgehoben.

— Wie von mehreren Seiten behauptet wird, beschäftigt man sich jetzt wieder mit der Herstellung des preussischen Staatsraths. Es ist Thatsache, daß Fürst Bismarck dieselbe ernstlich in das Auge gefaßt und die preussischen Minister zur Berichterstattung darüber aufgefordert hat. Vorläufig sind die eingeforderten Gutachten noch nicht erstattet und die Sache befindet sich also noch vollständig in der Schwebe. Was daher über Einzelheiten der Absichten des Fürsten Bismarck bezüglich der Einrichtung des künftigen Staatsraths mitgetheilt wird, ist um so weniger zutreffend, als bisher Niemand diese Absichten kennt und der Fürst selbst seine Entschlüsse von den erwarteten Gutachten abhängig gemacht hat.

— Mit dem heutigen Tage, dem 31. Juli, ist die neue kirchenpolitische Vorlage in Kraft getreten. Sie ist am 17. Juli in der Gesesammlung publizirt worden. Nach dem Gesetze vom 16. Februar 1874 beginnt die verbindliche Kraft der Gesetze — sofern nicht ausdrücklich ein anderer Termin bestimmt ist — „mit dem 14. Tage nach Ablauf desjenigen Tages, an welchem das betreffende Stück der Gesesammlung in

tionen überlegen. Das gute deutsche Wort „sofort“ sucht sie zu erklären nach dem — römischen Recht. Es soll sich in unserer „Rechtssprache“ nicht immer mit dem Worte „unverzüglich“ decken, sondern häufig auch für das „statim“ des römischen Rechts angewendet werden.

Wir lesen in der „Nat.-Lib.-Corr.“:

„Angesichts der in verschiedenen deutschen Staaten bevorstehenden Landtagswahlen ist es angemessen, auf ein sich immer abnormer herausbildendes Verhältnis aufmerksam zu machen. Infolge der nach Errichtung des Reiches geschaffenen außerordentlichen Erleichterung der Ueberforderung aus dem einen deutschen Staate in den andern erscheint unsere Bevölkerung heute bereits bedeutend durcheinandergerührt.“

gekümpft hat, in Wegfall gekommen sind. Es bedarf also für die in Rede stehenden Nichtstaatsangehöriger nur, daß sie sich von der höheren Verwaltungsbehörde die kostenfreie zu erteilende Aufnahmeurkunde ausstellen lassen, um sofort ganz wie jeder Eingeborene aller staatsbürgerlichen Rechte theilhaftig zu sein.

Königsberg, 31. Juli. Ein längerer Artikel des hier erscheinenden „Evangelischen Gemeindeblattes“ erörtert die Gründe, aus welcher dem neu ernannten zweiten Generalsuperintendenten, trotzdem dessen Geschäftsführung für Westpreußen bestimmt ist, nicht Danzig, sondern Königsberg als Wohnsitz angewiesen sei.

Kiel, 29. Juli. Ueber den Rücktritt des Vizeadmirals Batsch und des Kontradmirals Berger schreibt man von hier der „Dan. Ztg.“: Unsere Marine hat durch den Rücktritt dieser beiden Admirale sehr tüchtige Kräfte verloren.

Halle a. S., 31. Juli. Die Deputation der Bürgerschaft von Halle a. S., welche am 16. Februar d. J. bei dem Minister des Innern in Betreff der Aufhebung der Sonntagspolizeiverordnung des Oberpräsidenten von Sachsen

vorfällig war und damals von Herrn v. Buttkamer die Zustimmung erhielt, daß eine Aenderung dieser Verordnung von der Entscheidung des Reichsregiments abhängig, hat sich jetzt in einem längeren Schreiben an den Minister gewandt, welches mit der Bitte schließt, derselbe „wolle hochgeneigtest allerhöchste durch Beschluß die Polizeiverordnung des königlichen Oberpräsidenten der Provinz Sachsen vom 18. Dezember 1882 außer Kraft setzen.“

Giesleben, 27. Juli. In der gestrigen Sitzung des hiesigen Schöffengerichts wurden sämtliche wegen Uebertretung der bekannten Oberpräsidial-Verordnung vom 18. Dezember v. J. angeklagte Handel- und Gewerbetreibende (ca. 100 an der Zahl) freigesprochen.

Wiesbaden, 30. Juli. Die Zentrums-Partei wird am 5. August hier selbst eine große Versammlung abhalten, auf welcher der „Niederrh. Volksztg.“ zufolge auch Herr Windthorst erscheinen wird, vorausgesetzt daß dessen Gesundheit es erlaubt.

Greifswald, 30. Juli. Der Reichstags-Abgeordnete Senator Stoll ist, wie die „Strals. Ztg.“ erfahren haben will, als Leiche im Rhein unterhalb Köln vorgefunden.

Hamburg, 31. Juli. [Unschuldig verurtheilt.] Gerechtes Aufsehen macht in allen Kreisen der Bevölkerung die heute durch die „Reform“ bekannt gewordene Thatsache, daß ein vor 8 Monaten von der zweiten Strafkammer des Landgerichts wegen schweren Diebstahls zu 1½ Jahren Zuchthaus und dreijährigem Ehrverlust verurtheilter Schneidergeselle, der vorher bereits vier Monate in Untersuchungshaft zugebracht hatte und unmittelbar nach Fällung des erwähnten Urtheils zur Verbüßung der Strafe nach Südbüttel überführt worden war, vollkommen unschuldig gewesen sei, da ein oft bestrafte, ebenfalls im Zuchthaus befindlicher Verbrecher vor kurzem ein volles Geständnis über jenen von ihm verübten Einbruch abgelegt hat.

Frankreich.

Paris, 30. Juli. Der „Temps“ bringt folgende offiziöse Mitteilung:

Ein Artikel der hiesigen „Republique Française“, welcher die strategischen Eisenbahnen und die festen Plätze an unserer Grenze bespricht, würde die verständigsten Optimisten bei unruhigen, wenn er nicht einen rein theoretischen Charakter hätte. Möge man selbst nach folgendem Antrag schließen: „Unsere Kollegien beschließt die Kammern und die Regierung, keine Minute zu verlieren, um Frankreich gegen einen Einfall zu schützen.“

lichen Gelegenheit Freddy mit Genovefa und Claud mit Nina sich zusammethaten.

Das letztere Paar schlenderte in die Dunkelheit hinaus und war bald den Blicken der übrigen entschwinden. Schweigend schritten sie neben einander die Kieswege entlang, vorbei an den Gruppen der Rhododendrons und Azaleas, hinweg über eine breite, sanft abfallende Nasenfläche. Ihre Vertraulichkeit hatte jetzt jenen gefährlichen Grad erreicht, auf dem lange Perioden der Sprachlosigkeit eine so wichtige Rolle spielen.

Haben Sie die Gedichte gelesen, die ich Ihnen gegeben habe? fragte er plötzlich, nachdem sie schon einige Minuten schweigend in ihrer Stellung verharrt hatten.

Ja, antwortete sie, den Kopf so nach ihm umwendend, daß sie seinen Blicken begegnen konnte, ich habe sie wer weiß wie oft gelesen.

Wirklich? Also haben sie Ihnen gefallen?

Ich finde sie ganz vollendet. Ich wüßte nicht, je etwas gelesen zu haben, was mich so entzückte.

Sagen Sie das nur, um mir einen Gefallen zu thun, aber weil Sie es wirklich denken? fragte Claud.

Natürlich weil ich es denke. Haben Sie noch nicht bemerkt, daß ich immer denke, was ich sage?

Nun, ich weiß nicht. Ich stelle mir vor, daß Sie so gut wie jedermann es unmöglich finden, unabänderlich aufrichtig zu sein, ohne jemanden in seinen Gefühlen zu verletzen.

Warum nicht? Ihr Freund konnte der beste Mensch von der Welt sein, aber ein schlechter Dichter. Niemand, es müßte denn gerade ein Idiot sein, könnte von seinem Werk in dieser Weise reden.

Dann ist der Kritiker, der dem „Hier und dort“ in der „Saturday Review“ zehn Zeilen widmete, ein Idiot. Ich muß

gestehen, daß ich das schon vorher argwöhnte; allein es ist einem doch angenehm, seine Meinung bestätigt zu hören. Fräulein Fleming, wenn ich Ihnen nun ein großes Geheimniß anvertraue, ein Geheimniß, das ich bis jetzt noch Niemanden offenbart habe, glauben Sie wohl, daß Sie es bewahren könnten?

Ich denke wohl, daß ich das kann. Nun denn — ich zittere am ganzen Körper, aber ich habe mich nun einmal entschlossen, es Ihnen zu sagen, und früher oder später muß doch einmal das Geständnis heraus — der Verfasser jener unbedeutenden dichterischen Versuche bin — ich selbst.

O ja, das wußte ich wohl. Sie wußten es? Claud war nicht wenig bestürzt. Ich habe ungefähr das Gefühl, als wenn ich einen naß gewordenen Feuerwerkskörper verschossen hätte, sagte er und versuchte, die Sache leicht zu nehmen. Ich glaubte, ich würde Sie in Erstaunen setzen und nun haben Sie mich in Erstaunen gesetzt. Wollen Sie mir nicht mittheilen, wodurch Sie errathen haben, daß „Clément Gérard“ und „Claud Gervis“ eine und dieselbe Person sind?

Das war wohl fürchtbar schwer zu errathen, nicht wahr? lachte Nina. Es giebt ja eine solche fabelhafte Menge von Leuten, die Französisch und Englisch so fließend sprechen, um Verse darin zu machen, noch dazu Leute, deren Namen mit C. G. anfangen. Uebrigens denke ich wohl alles erkennen zu können, was Sie schreiben, fügte sie sanft hinzu, wobei sie auf das „Sie“ gerade Nachdruck genug legte, um einen angenehmen Schauer durch alle Adern des Poeten zu senden.

(Fortsetzung folgt.)

Ischia.

Zu dem grauenvollen Schicksal, das die Insel Ischia betroffen hat, giebt nachfolgendes Privattelegramm eines römischen Korrespondenten der „Voss. Ztg.“ noch einige Einzelheiten: „Ich sprach soeben mit einem deutschen Landsmann, der sammt allen auf Ischia befindlichen Deutschen, unter denen sich auch der Direktor des Zoologischen Instituts zu Neapel, Prof. Dr. Dohrn, befand, dem entsetzlichen Unglück entronnen ist. Er erzählt: Wir saßen auf einem nach den Weinbergen sich öffnenden Altan im Garten, als gegen 9 Uhr immer stärker werdendes Geräusch sich hören ließ, ähnlich einem Eisenbahnzuge, welcher über eine eiserne Brücke fährt. Der Boden schwankte, ich wurde vom Stuhl geschleudert und als ich mich erhob, und mechanisch nach meinem Gute faßte, fand ich mich in Nebel, Staub und Schutt gehüllt — Casamicciola war nicht mehr. In meinem Hotel der Piccola sentinella brannten im hinteren Theile noch die Petroleumlampen, mittelst einer solchen leuchtete ich nach dem Zimmer meiner Frau, die

bei dem ersten Geräusche aus dem Bette gesprungen war. Ich fand sie lebend und unverletzt; wir kampirten in der Nacht im Garten. Vergebens versuchte ich einer unglücklichen Amerikanerin, deren Beine von einem auf sie gestürzten Fels zerquetset waren, von diesem zu befreien; meine Kräfte reichten nicht; entsetzlich tönten die Hilferufe der Jammernden durch die Nacht. Um 10½ Uhr ging das erste Schiff nach Neapel, um Hilfe zu holen, die prompt eintraf. Die Ausbrüche der Verzweiflung einerseits und das Wimmern der Freudenrufe sich Wiederfindender andererseits sind unbeschreiblich. Ich schätze die Verluste auf Tausende von Menschenleben. Nicht bloß vermisst und erschlagen wurden die Ausgewandenen. Viele wurden auch von den aus den Erdspalten aufsteigenden Schwefeldämpfen erstickt. Die Ursache scheint mir mehr Einsturz als Erdbeben (diese Wahrnehmung bestätigt die Ansicht des Professor Palmieri, daß die Katastrophe durch eine Erdsenkung des Inselterrains herbeigeführt sei. Siehe unser geistiges Feuilletou. D. Neb.) Schlimmer wenn möglich soll es in Sorio, Lacco und Ameno zugegangen sein. Die Mannschaften eines Gendarmerie-Kommando sind sämtlich erschlagen; 24 Kinder einer Heilanstalt sind todt. Neapel, welches dort Villeggiatur zu halten pflegte, ist in tiefste Trauer. Dampfer bringen fortwährend Todte und Verwundete, der Hilfsdienst war anfänglich etwas ungeordnet, jetzt ist er besser. Ueber 100 Aerzte, viele fromme Schwestern, sowie Militär zum Abräumen sind nach der Unglücksstätte hinüberbeordert.“

Das Unglück gab Anlaß zu einem Ministerath in Rom, in welchem die Entsendung von Hilfe nach den vom Erdbeben heimgesuchten Ortschaften beschlossen wurde. Die Behörden, das Militär und die Geistlichkeit theiligten sich an dem Rettungswerke. Auch in Sorio und Fontana hat das Erdbeben großen Schaden angerichtet. Die Zahl der auf der Insel Ischia umgekommenen Personen wird nach den letzten Meldungen auf 4000 geschätzt. Beinahe die ganze Einwohnerschaft von Casamicciola liegt unter den Trümmern der Gebäude, weil die Katastrophe in der Nacht erfolgte, als der größte Theil der Einwohner sich in den Häusern befand. Die jetzt noch in den Straßen zerstreut liegenden Leichname, von denen sehr viele unkenntlich sind, werden von einer langen Reihe verzeifelnder Menschen besichtigt, welche ihre Angehörigen suchen. Auch jetzt läßt sich die Größe der Katastrophe und des Schadens noch nicht vollständig übersehen.

Aus Rom werden über das fürchterliche Ereigniß noch nachstehende Details gemeldet: Die Insel wurde durch drei Erdstöße erschüttert, deren erster von furchtbarer Gewalt war. Unmittelbar nach den Erschütterungen, die von unterirdischem Getöse begleitet waren, erhoben sich ungeheure Staubwolken, die Alles in Finsterniß hüllten. Ein jäher Schreck betäubte alle Leute. Als die unverletzt Gebliebenen endlich zur Bestimmung kamen, zündeten sie, um Hilfe herbeizurufen, Holzspähe an und eilten dann gegen das Meer, wo sie die Fahrzeuge im Sturme nahmen. Die Schilderungen, welche die Ueberlebenden von dem Ereigniß geben, erinnern an die Zerstörung Pompejis. Der Anblick, den Casamicciola bietet, ist ein entsetzlicher. Kein Haus blieb von der Katastrophe verschont. Die Straßen, in welchen Hunderte von Todten und Verwundeten liegen, gleichen einem Schlachtfelde. Viele der Ueberlebenden irren, durch die grauenhaften Ereignisse in Wahn sinn versetzt, zwischen den Ruinen umher. Man hört noch immer das Wehnen und Wimmern einzelner Verwundeter, die unter dem Schutte begraben liegen. Als man zur Hilfeleistung herbeieilt, boten die Ueberlebenden,

Bekanntmachung.

In unfer Firmenregister sind folgende Verfügung von heute I. a) unter Nr. 238: die Firma Georg Krueger zu Ruda...

Bekanntmachung.

In unfer Gesellschafts-Register ist unter Nr. 38 zufolge Verfügung vom 18. Juni d. J. an demselben Tage eine Aktiengesellschaft unter der Firma: Kartoffel-Stärke- und Zucker- und Syrupfabrik Bronislaw bei Inowrazlaw...

Inowrazlaw, den 18. Juni 1883. Königl. Amtsgericht V.

Händelsregister. Die in unserem Firmen-Register unter Nr. 112 eingetragene Firma Louis Satz zu Posen ist erloschen.

Königl. Amtsgericht. Abtheilung IV.

Notwendiger Verkauf. Das in dem Dorfe Guchowo, Kreis Posen, belegene, im Grundbuche von Guchowo Band I Blatt Nr. 3 verzeichnete, dem Wirthe Kaspar Jasniak und dessen Ehefrau Nojale geb. Kurasz gehörige Grundstück...

notwendigen Subhastation am 1. Oktober 1883, Vormittags 10 1/2 Uhr, im Amtsgerichtsgebäude, Zimmer 5 am Sapiehaplätze hier versteigert werden.

Posen, den 1. August 1883. Königl. Amtsgericht. Abtheilung IV.

Ein eleganter, wenig gebrauchter Berbedswagen steht zum Verkauf auf Dom-Turostowo p. Welnan, Bahnstation Pudewitz.

Gesalz, sowie geräucherten Speck empfiehlt in hoch-La.-Waare zu billigsten Preisen S. Tichauer jun. in Königshütte, Richterstr. 7.

Die Stelle eines Oekonom

der hiesigen Offizier-Speiseanstalt soll vom 1. Oktober cr. statt anderweitig besetzt werden. Geeignete Bewerber, welche eine Ration von 1000 M. zu stellen vermögen...

Die Direktion der Offizier-Speise-Anstalt Küstzin.

Ein naturalis. jüd. Kantor, Schächter und schryps (Bal Kore) findet bei einem fixen jährlichen Gehalt von 3 bis 400 Mark und Nebeneinkommen von 6 bis 700 Mark so wie freier Wohnung vom 1. September cr. hier Stellung.

Reisekosten werden nur dem Anzustellenden erstattet. Meldung nebst Zeugnisse sind zu richten an den Korporations-Vorstand.

J. Glaser. Tremessen, den 31. Juli 1883.

Knochenmehl-Verkauf. Aus der Fabrikbesitzer Ernst Schneider'schen Konturmasse in Schneidemühl folgen

Dienstag, den 7. August cr., Vormittags 11 Uhr, 1000 Ctr. Knochenmehl in durchaus guter Waare in beliebigen Quantitäten öffentlich meistbietend verkauft werden.

Der Verkaufsstelle: Alte Bahnhofsstraße, v. Podemülls'scher Speicher. Der Verwalter. Wichert.

Ein reizend gelegenes Restaurations-Etablissement mit 80 Morgen Wald und Land, unmittelbar an einer reichen Stadt, ist mit 1500 M. garantirtem jährlichen Ueberüberschuss zu verkaufen.

Selbstkäufer wollen ihre Anfragen unter S. S. an die Exp. d. Ztg. einbringen.

Die neuesten Fabrikate in Dreschmaschinen, Reinigungs- und anderhand landwirthschaftl. Maschinen. Göpel mit im Kreise verstellbarem Vorlege in verschiedener Größe und Stärke, durch Nachsicherung des Patents

unter Nr. 2720 durch das Kaiserl. Patentamt vor Nachahmung geschützt.

Diese Göpel haben den Zweck in Scheunen, welche nach allen Richtungen liegen, mit denselben ohne Abbruch Dreichen oder Siebdraineiden zu können, empfiehlt die Maschinenfabrik von J. S. Kern in Schwiebus.

Jacob Reinhardt Wagenheim a. Haardt versendet incl. solid. Verpackung Apricosen 3. Cinn. p. 100 St. a M. 6

Meineclauden 400 St. zu . . . 3 Mirabellen 700 . . . 3 Pflirsche 100 . . . 10

Haischeiben-Honig, zweite Waare, Pfund 55 Pf., Lechhonig 60 Pf., Seimhonig (Speisehonig) 45 Pf., Futterhonig, gestampft und in Scheiben 50 Pf. Dienentwachs 1.30 Pf. Postfolli gegen Nachnahme. Engros billiger.

Soltan, Lüneburger Haide. E. Dransfeld, Umkeri.

Beachtenswerth. Epilepsie Krampf- & Nervenleidende, finden sichere Hilfe durch meine Methode

Honorar erst nach sichtbaren Erfolgen. Briefliche Behandlung. Hunderte geheilt.

Prof. Dr. Albert, Paris, 6, Place du Trône.

Pastilles de Bilin Die aus dem Biliner Sauerbrunn gewonnenen (Biliner Verdauungs-Zeltohen), vorzügliches Mittel bei Sodbrennen, Magenkatarrhen, bei Verdauungsstörungen überhaupt...

Wunderbarste Entdeckung!!! Keine Blattern-Narben mehr!!! Leon & Co.'s Obliterator (patentirt), entfernt alle Blattern-Narben vollständig.

Selbst bei den schwersten Fällen von Blattern-Narben wird Leon u. Co.'s Obliterator mit Erfolg angewendet. Man reibe einfach Leon u. Co.'s Obliterator in die Haut mit einem reinen Schwamm drei oder viermal per Tag, jedesmal einige Minuten und die Blattern-Narben werden allmähig verschwinden.

Selbst bei den schwersten Fällen von Blattern-Narben wird Leon u. Co.'s Obliterator mit Erfolg angewendet. Man reibe einfach Leon u. Co.'s Obliterator in die Haut mit einem reinen Schwamm drei oder viermal per Tag, jedesmal einige Minuten und die Blattern-Narben werden allmähig verschwinden.

Leon u. Co.'s Obliterator ist bei Apothekern, Parfümeriehandlungen und Friseurn zu haben in Preisen Mk. 1.50, 3.00, 5.50, 10.50, 21.00.

Haupt-Depot des Obliterators Maison Leon & Co., Hofliefer. Ihrer Maj. d. Königin.

Export: Parfümerien aller Art - Essenzen - Extrakte - Toilette- Seifen - Toilette - Eßig - Haarwiederhersteller - Goldene, braune und schwarze Haar-Färbemittel - Eau de Cologne - Van Rum und andere Parfümerien für Damenbäder.

Depotisten, Agenten u. Reisende gemüncht für Stadt, Land und über See.

Leon & Co.'s Enthaarungsmittel ist das einzig sichere und wirksame Mittel, um in wenigen Minuten alles überflüssige Haar von irgend einer Stelle des Körpers schmerzlos zu entfernen.

Maison Leon & Co., Hoflieferanten Ihrer Maj. d. Königin, 51, Tottenham Court Road, London, W.

Zu haben bei Apothekern, Parfümeriehandlungen und Friseurn, Preis: Mk. 0.50, 1.00, 1.50, 3.00, 3.50, 5.50.

Ein gut erhaltenes Piano sucht zu kaufen A. Stroheim, Neustadt a. Rh.

Damen- und Kinder-Kleider, auch Bänder wird billig angefertigt St. Martin 13 G. L. 1. Etage.

Pianos stimmt und reparirt C. Lenzsch, St. Martin 32.

Schlesischer Obersalzbrunnen Oberbrunnen. Heilbewährt in catarrhalischen u. phthisischen Lungenkrankheiten, bei chronischen Störungen der Verdauung und Blutbildung...

Bad Obernigk. Wohnungen in bester Lage, Anfang August frei werdend, zu billigen Preisen zu vergeben durch die Bade-Inspektion.

Dampfbrauerei von Fr. Graup, Schwerin a. d. Warthe. Export diverser Lagerbiere.

Zur gefälligen Notiz für das bevorstehende Manöver. General-Agentur.

Eine ältere, gut eingeführte Hagol-Versicherungsgesellschaft a. G. sucht für die Provinz Posen einen mit den dortigen Verhältnissen vertrauten, erfahrenen General-Vertreter.

Ein fehr freundl. möbl. Zimmer mit sep. Eingang ist sofort billig zu vermieten Graben 7 II. rechts.

Kl. Gerberstr. Nr. 9 ist das bisherige Restaurationslokal im Souterrain im Ganzen oder getheilt sofort zu vermieten.

St. Martin 26 ist eine herrsch. Wohnung, bestehend aus 4 Zimmern, Küche und reichl. Nebengelass mit oder ohne Stallung zu vermieten.

Zindendraße 6, 1. Etage, ist eine Wohnung von 5 Zimmern, Küche und Nebengelass, vom 1. Oktober zu verm. Zu besichtigen Nachmittags von 4 Uhr.

Eine gelübte Glanzplätz. und besondere Waschwäsche w. angenommen St. Martin Nr. 38 II. Tr. bei Fr. Langer.

Ziichlergeiellen finden dauernde Beschäftigung. Zu erfragen St. Martin 47 bei Herrn Artl.

Ein Unterbrecher, der deutschen und polnischen Sprache mächtig, mit guten Zeugnisse und Empfehlungen versehen, sucht zum sofortigen Antritt Stellung. Offerten unter R. K. postlagernd Neuzattum erbeten.

Zwei tüchtige Verkäuferinnen von guter Figur und mit der polnischen Sprache vollkommen vertraut, suchen bei hohem Salair zum sofortigen Antritt

Gebrüder Jacoby jun., Mäntel - Konfektion. Einen tüchtigen Verkäufer, mit der polnischen Sprache vollkommen vertraut, suchen bei hohem Salair zum sofortigen Antritt

Gebrüder Jacoby jun., Mäntel - Konfektion. Man sucht für Russisch-Polen einen tüchtigen, soliden Schloffermeister

zur Leitung einer ziemlich bedeutenden Fabrik-Schlosserei mit Krafttrieb. Derselbe würde 20-25 Gesellen zu beaufsichtigen haben, muß in seinem Fache völlig bewandert sein, einige Kenntniß von Dampfmaschinen zc. besitzen und außerdem der polnischen Sprache mächtig sein. Bei Conveniens wird dauernde Stellung sowie gutes Salair zugesichert.

Respektirende wollen ihre Offerten nebst Zeugniß-Abchriften und, wenn möglich, Photographien sub H. 23322 bei den Herren Saafenstein & Waaler, Breslau, hinterlegen.

Schloffermeister

Ein möbl. Zimm., vornh. sof. billig u. verm. St. Martin 54. III. links.

Schloßstr. 2. Laden v. Fr. Bsch, Geschäftsl. Part. u. I. C. mittl. u. klein. Wohn. zu verm. I. Et. l. v. Niklewicz.

Eine Wohnung von 3 Zimmern mit allem Zubehör, III. Etage, neu renovirt, umzugsfähig zum 1. Oktober zu vermieten St. Martin 58. Erkundigungen sind bei der Inhaberin einzuholen.

Sandstr. 8 sind Wohnungen von 2, 3 und 4 Zimmern, auch Stallungen, Verstellten und ein großer Lagerkeller zu vermieten.

2 möbl. oder unmöbl. Zimmer m. separat. Eingang sind sofort zu vermieten Sapiehaol. 3 part.

Grünstr. 3 (am Grünen Platz) ist vom 1. Oktober eine herrschaftliche Wohnung zu vermieten. Näheres daselbst 2 Treppen rechts.

Graben 20 sind vom 1. Okt. cr. größere und kleinere Wohn. z. v.

